

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint
täglich abends mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage für den fol-
genden Tag. Insertionspreis:
die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 50 Pf. einschließl.
des „Musk. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Voten, sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock.

Verlagsnummer Nr. 210.

57. Jahrgang.

N 62.

Donnerstag, den 17. März

1910.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 10. Januar 1906 wird hiermit bekannt gegeben, daß der Königlich preussische Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten durch Erlasse vom 16. November vorigen Jahres und vom 20. Januar laufenden Jahres die Preise für das im Königl. Institut für experimentelle Therapie gepulverte **hochwertige (500fache) Diphtherieheils Serum** wie folgt festgesetzt hat:

Die Preise des Serums, einschließlich Verpackung, betragen			
für 6 ccm mit 3000 Einheiten	6 M. 50,		
8 „ „ 4000 „	8 „ 65,		
12 „ „ 6000 „	12 „ 85,		
16 „ „ 8000 „	17 „ 05,		

Beim Verkauf in Apotheken sind zu fordern:			
für Füllungen mit 3000 Einheiten	7 M. 75,		
4000 „	10 „		
6000 „	14 „ 50,		
8000 „	19 „		

Hierzu wird noch bemerkt, daß für die Umhüllungen oder Etiketten für Füllungen mit 3000—3999 Immunisierungseinheiten blaue Farbe, 4000—5999 Einheiten weiße Farbe mit gelbem Querstreifen, 6000—7999 Einheiten weiße Farbe mit grünem Querstreifen und 8000 und mehr Einheiten weiße Farbe mit rotem Querstreifen zu wählen ist.

Dresden, den 8. März 1910.

Ministerium des Innern.

Sonntagsruhe der Apotheken betreffend.

Das Ministerium des Innern will versuchsweise und unter dem Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs genehmigen, daß in Orten mit mehreren, nicht weit von einander entfernten Apotheken diese Apotheken abwechselnd in der Nacht, die auf einen Sonn- oder Feiertag folgt, geschlossen werden dürfen.

Die in Frage kommenden Medizinischen Behörden — in den Städten mit revidierter Städteordnung die Stadträte, im übrigen die Amtshauptmannschaften — haben darüber zu befinden, ob die Apotheken nahe genug liegen, um diese Schließung unbedenklich erscheinen zu lassen, und haben anzuordnen, wie das Publikum darüber, welche Apotheke geöffnet ist, auf möglichst augenfällige Weise in Kenntnis zu setzen ist.

Dresden, den 9. März 1910.

Ministerium des Innern.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kohlenhändlers **Gustav Reinhard Schöniger** in Gundshübel wird auf Antrag des Konkursverwalters eine Gläubigerversammlung zur Beschlußfassung darüber, ob ein Anfechtungsprozeß — Objekt 4000 M. — erhoben werden soll oder nicht,

auf den 8. April 1910, vorm. 10 Uhr

vor das unterzeichnete Konkursgericht berufen.

Königliches Amtsgericht Eibenstock.

am 14. März 1910.

Im Güterrechts-Register ist heute auf Blatt 31 eingetragen worden, daß zwischen dem Kaufmann **Johann Georg Strunz** und seiner Ehefrau **Marianne Strunz, vrn. gm. Schubert geb. Goehs**, beide in Eibenstock, durch Vertrag vom 10. März 1910 die Verwaltung und Nutzung am Vermögen der Ehefrau ausgeschlossen ist.

Eibenstock, den 12. März 1910.

Königliches Amtsgericht.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckers **Erwin Eiehard Schreiter** in Gundshübel wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Eibenstock, den 14. März 1910.

Königliches Amtsgericht.

Im Handels-Register ist eingetragen worden:

am 15. März 1910 auf Blatt 313 für den Stadtbezirk —

die Firma **Strunz & Funk** in Eibenstock.

Als Gesellschafter: **Marianna verehel. Strunz vrn. gm. Schubert, geb. Goehs, Johannes Arthur Funk**, beide in Eibenstock.

Die Gesellschaft ist am 1. März 1910 errichtet worden. Geschäftszweig: Stickereifabrikation.

Eibenstock, den 16. März 1910.

Königliches Amtsgericht.

Die Rrn. 6 und 94 des I. Nachtrags zur Schankstättenverbotsliste sind zu streichen.

Nr. 72 wird hiermit wieder in Gültigkeit gesetzt.

Stadtrat Eibenstock, den 16. März 1910.

Donnerstag, den 17. ds. Mts.,

nachmittags 2 Uhr

soll in **Drechsler's Waffenhof** zu **Waldenthal** eine daselbst eingestellte

Nähmaschine

an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Eibenstock, den 15. März 1910.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Die Reichsversicherungsordnung.

Die neue, schon vor Monaten der öffentlichen Kritik unterbreitete Reichsversicherungsordnung wird nunmehr endlich in den nächsten Tagen dem Reichstage zugehen. Wie schwierig die Materie ist, geht schon daraus hervor, daß der Bundesrat nicht weniger wie 11 Monate zur Durchberatung brauchte, nachdem der erste Entwurf im April vorigen Jahres veröffentlicht worden war. Von der großen, grundlegenden Reform unserer sogenannten Versicherungsordnung ist man bekanntlich abgekommen, weil sich hierbei riesenhafte Schwierigkeiten türmten, man muß sich darauf beschränken, Vereinfachungen einzuführen, die in der Hauptsache die Verwaltung betreffen. Verschiedene der geplanten Änderungen stießen aber sofort bei ihrem Bekanntwerden auf Widerstand der beteiligten Kreise, und der Bundesrat hat diesen mehrfach gedrückten Bedenken nunmehr Rechnung zu tragen gesucht. Der Gesamtentwurf faßt die sieben bestehenden Arbeiterversicherungsgeetze zu einem Gesetze zusammen, wobei die neue Hinterbliebenenversicherung der Invalidenversicherung angegliedert worden ist. Neu ist auch die freiwillige Versicherung für Handwerker, Landwirte, selbstständige Gewerbetreibende etc. Von weiterer Bedeutung ist ferner die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter sowie Dienstboten und Heimarbeiter. Eingeteilt ist der Entwurf in 6 Bücher, von denen das 1., 5. und 6. die allgemeinen Vorschriften und die Organisationsbestimmungen für alle Versicherungszweige betreffen, während die übrigen Bücher die einzelnen Versicherungszweige behandeln. Die gemeinsame Organisation für alle Versicherungszweige, welche im ersten Entwurf vorgesehen war, hat keinerlei Änderung erfahren. Es sollen also, wie erinnerlich, Versicherungsämter eingerichtet werden, mit dem Oberversicherungs- und dem Reichsversicherungsamt als höhere Instanzen. Die Versicherungsämter, welche gleichzeitig als Schiedsgericht bei Streitigkeiten dienen und deren Zahl sich auf 800 belaufen soll, sollen eine paritätische Zusammensetzung aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern erhalten, während als Vorsitzender ein juristischer Beamter gedacht ist. Die Unkosten werden vom Staat und Versicherten zu gleichen Teilen getragen. Für die Invalidenversicherung ist von Bedeutung die Erhöhung der Beiträge um

nicht weniger als 25 Prozent. Für die angegliederte Hinterbliebenenversicherung sind Zuschüsse des Reiches von 50 Mark für jede Witwe und von 25 M. zu jeder Waisenrente vorgesehen; diese Zuschüsse des Reiches sollen bekanntlich aus den Erträgen der Getreide- und Viehzölle gedeckt werden. Bei der Krankenversicherung soll mit der Anzahl kleinerer Versicherungsämter aufgeräumt werden, indem man kleinere Klassen vereinigt. Von Wichtigkeit ist hierbei die anderweitige Verteilung der Beitragsleistungen, indem nunmehr Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu gleichen Teilen herangezogen werden, während bisher der Arbeitgeber nur ein Drittel und der Arbeitnehmer 2 Drittel zu zahlen hatte. Der Vorstand der Krankenkassen soll zu gleichen Teilen aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern besetzt werden. Bringt die neue Ordnung der Dinge auch, wie gesagt, keine grundlegende Reform, so bedeutet sie doch immerhin einen gewissen Fortschritt, und wenn auch manche Bestimmungen auf den Widerstand von interessierter Seite stoßen mögen, so läßt sich doch nicht leugnen, daß manche Unzulänglichkeiten und unangenehme Begleitererscheinungen, die sich im Laufe der Zeit herausgestellt haben, nunmehr erfreulicherweise beseitigt werden sollen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der alte Haeseleer. Generalfeldmarschall Graf Haeseleer, ist unter die Schriftsteller gegangen; er wird in drei Bänden seine Erinnerungen im Stabe des Prinzen Friedrich Karl herausgeben.

Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika von Schuckmann wird in den nächsten Wochen vermutlich noch nicht in Berlin eintreffen. Der Gouverneur hat sich vielmehr zur Wiederherstellung seiner schwer angegriffenen Gesundheit unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Deutsch-Südwestafrika auf längere Zeit an die Riviera begeben.

Die Aufhebung der Generalmusterung bei der Rekrutenaushebung wird von den Ministerien des Krieges und des Innern in Preußen in Erwägung gezogen. Der Wegfall der Generalmusterung, die ein Obergutachten über die Tauglichkeit der Ausgehobenen abzugeben und ihre Verteilung zu verfügen hat, würde im Ersatzgeschäft keine große Störung

verursachen, dagegen würden jährlich einige Millionen gespart werden.

Neues von Frau Gräfin Wedel. Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Am nächsten Freitag findet unter dem Protektorat der Gemahlin des Statthalters, Frau Gräfin Wedel in Straßburg, eine Wohltätigkeitsvorstellung statt. Mitglieder des Straßburger Stadttheaters und der Pariser Oper werden zugunsten der Ueberschwemmten an der Seine und im Elsaß zwei Akte aus dem „Tannhäuser“ und anderes aufführen. Uns will scheinen, daß die Frau Gräfin besser beraten gewesen wäre, wenn sie sich nach den unliebsamen Zwischenfällen der letzten Zeit auf eine Wohltätigkeitsvorstellung lediglich zugunsten der Elsäßer und ohne Mitwirkung der Pariser Oper beschränkt hätte. (Sehr richtig! D. Red.)

Oesterreich-Ungarn.

Luegers Nachfolger. Die Korrespondenz „Austria“ meldet: Die Vertrauensmännerversammlung der christlich-sozialen Partei beschloß auf Antrag Dr. Gschmanns, in der am heutigen Mittwoch stattfindenden Parteiverammlung den Prinzen Lechtenstein zum Parteichef zu proklamieren. In der Bürgermeisterfrage endete die Konferenz mit dem Beschlusse, daß der gegenwärtige Vizebürgermeister Porzow Bürgermeister werde und Handelsminister Weiskirchner nach Ablauf von mindestens zwei Jahren ihm folgen solle. Weiskirchner erklärte, er habe Verbindlichkeiten der Krone, dem Kabinett sowie dem Reichsratsklub gegenüber zu erfüllen; er habe nie erklärt, daß er die Bürgermeisterwürde ablehne. Wenn die Partei und der Bürgerklub ihn des Bürgermeistersamtes für würdig hielten, bitte er, ihn für die Zukunft in Aussicht zu nehmen, für die Zwischenzeit aber einen Mann zu wählen, der die Geschäfte im Sinne Luegers ungeschmälert fortführen könne. Vizebürgermeister Porzow erklärte, er sei bereit, einem etwaigen Rufe des Bürgerklubs zu folgen.

Wien, 15. März. Ueber den Aufenthalt des Königs von Sachsen in Brioni wird gemeldet: In der Begleitung des Königs, der am 12. d. M. in Brioni eintraf und von dem Besitzer der Insel und dessen Söhnen empfangen wurde, befanden sich Schiffskapitän Graf Vanjus, der dem König von Sachsen vom Kaiser Franz Josef zugeteilt ist, ferner die Suite des

Königs und der sächsische Gesandte in Wien, Graf Rex. Mittags fand Hofstafel beim Erzherzog Franz Ferdinand statt. Nachmittags besichtigte der König die Insel und übernachtete dann in Brioni. Am 13. März wohnte der König einer Messe bei. Der König sprach sich sehr befriedigt über seinen Aufenthalt in Brioni aus und gab die Absicht kund, seine Kinder zu Ostern nach Brioni zu schicken.

— Pest, 15. März. Wie das „Ungarische Korrespondenz-Bureau“ aus Wien meldet, unterbreitete Ministerpräsident Graf Thun Hebebrunn heute dem König den Vorschlag, betreffend Auflösung des Parlaments. Der König genehmigte den Vorschlag. Die Auflösung erfolgt am 22. März. Erzherzog Josef wird in Vertretung des Königs in der Ofener Königsburg die Thronrede verlesen.

England.

Zur Reform des englischen Oberhauses. Lord Rosebery sagte im Oberhaus in einer zweistündigen Begründung seines Antrages zur Reform des Oberhauses, die Lords hätten eingesehen, daß ihre Zahl für ein erfpriechliches Arbeiten zu groß geworden sei, daß sie zu sehr die Interessen einer Partei repräsentieren und daß die Erblichkeit seitens eines großen Teiles der Nation wachsender Kritik und Opposition begegne. Aber wenn die Lords diese Unvollkommenheit erkennen, erinnern sie sich auch der großen und glänzenden Geschichte des Hauses. Die Pläne der Regierung für eine günstige Gestaltung des Oberhauses seien widersinnig und unlogisch, da die Regierung erst das Haus zu einem Nichts machen wolle und es dann zu reformieren vorschläge. Er glaube, daß, wenn die Regierung die Lords ihrer Macht berauben werde, ihre Anhänger dann sich weigern würden, an die Reform zu gehen. Es gebe zwei Grundprinzipien, ohne die die Arbeit der Reorganisation nutzlos sein würde, nämlich die Abschaffung des erblichen Rechts, im Oberhaus zu sitzen, und die Einführung der Wählbarkeit. Das Prinzip der Wählbarkeit sei neu für England, aber fast überall sonst in Anwendung. In Preußen ergäbe sich das Haus in ausgebreiteter Weise aus repräsentativen Elementen und besitze eine größere Stärke und konstitutionelle Macht als das Haus der Lords. Er habe keine Wahl durch das Volk im Auge, denn dies würde nur ein schwaches Abbild vom Unterhause schaffen, aber er glaube, das Haus würde an Stärke wie am Würde von einer Vereinigung mit den Grafschaftsräten und den städtischen Korporationen gewinnen. Lord Rosebery schloß mit dem Appell an das Haus, das Land vor der Einkammerregierung zu retten, die nur mit Unheil enden könne. Lord Morley erklärte darauf, Roseberys Vorschläge lösten nicht die augenblickliche Schwierigkeit. Er glaube, die Vorschläge richteten sich gegen das Unterhaus und bedauere, daß Rosebery nicht auseinandergesetzt habe, wie die Schwierigkeiten zwischen beiden Häusern in Zukunft überwunden werden könnten. Die Debatte wird vier Tage dauern.

— Kühle Aufnahme von Roseberys Reformvorschlag. Obgleich im Oberhause keiner der unionistischen Peers eine direkte Opposition gegen die Vorschläge Lord Roseberys zum Ausdruck brachte, wurden diese keineswegs mit Begeisterung aufgenommen. Zahlreiche Peers zeigten sich nicht gewillt, so weit zu gehen, der Abschaffung des Erblichkeits-Prinzips zuzustimmen.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 16. März. In der vergangenen Nacht um 1/2 1 Uhr meldeten Alarmglocken, daß ein Feuer ausgebrochen. Das Herrn Gutsbesitzer Christian Vogel gehörige Haus und Scheune, Mohrenstraße 11, standen in Flammen. Die Feuerwehren mußten sich, da das Feuer an dem teilweise hölzernen Bau viel Nahrung fand und bei ihrem Eintreffen bereits weit vorgeschritten war, darauf beschränken, die umstehenden Häuser vor einem Uebergreifen der Flammen zu schützen. Das Wohnhaus, das von dem Handarbeiter Vogel, einem Neffen des Besitzers, mit seiner Familie bewohnt war, sowie die Scheune brannten vollständig nieder und ist so der Schaden ein ziemlich bedeutender, da Herr Vogel nicht durch Versicherung gedeckt ist. Ueber die Entstehung des Brandes konnte noch nichts ermittelt werden, doch vermutet man Brandstiftung.

— Schönheiderhammer. In dem an der Staatsstraße Schönheiderhammer-Stützengrün gelegenen tiefen sogenannten Schwarzen-Teich wurde am Dienstag in den ersten Vormittagsstunden die Leiche des in den dreißiger Jahren stehenden Fischers Klug aus Schönheide aufgefunden. Klug hatte sich in selbstmörderischer Absicht in den Teich gestürzt und auch darinnen den gefürchteten Tod gefunden. Die Leiche wurde polizeilich aufgehoben und in die Leichenhalle auf dem Friedhofe überführt. Klug dürfte die Verzweiflungsstat in einem Anfall geistiger Umnachtung begangen haben.

— Sofa. Am 14. d. M. trug sich hier durch unbefugtes Einschleichen ein Unglücksfall zu, bei dem noch besonderes Glück obwaltete. Ein jugendlicher Arbeiter hatte mit einem Terzerol vor seiner Wohnung nach einem Zaune geschossen. Hierbei hat ein Kugelschuss die in der Nachbarschaft vor der Tür stehende 5 Jahre alte Tochter Anna des Fabrikarbeiters Herrn Bernhard Moritz Leichsenring an der linken Schulter verletzt. Glücklicherweise ist die Verletzung nicht gefährlich. Der hinzugezogene Arzt, Herr Sanitätsrat Dr. Jchau, hat das Kind untersucht und nur einen Streifschuß festgestellt. Wieder eine erste Mahnung, mit Schusswaffen vorsichtig umzugehen, denn wie leicht kann auf diese Weise ein Menschenleben gefährdet werden.

— Dresden, 14. März. Eine von über 1000 Personen besuchte Versammlung der Brauereiarbeiter beschloß heute nach einem Referat des Zentralvorsitzenden des Brauereiarbeiterverbandes, die Kündigung bei den Dresdener Brauereien einzurichten, um den Abschluß eines neuen Tarifvertrages herbeizuführen.

— Dresden, 15. März. Der Evang.-luth. Schulverein für das Königreich Sachsen (E. V.), der am 17. März 1909 zur Erhaltung der evang.-luth. Volksschule gegründet worden ist und im ersten Jahre seines Bestehens 5200 Mitglieder gesammelt hat, hält am 30. März d. J. seine erste Hauptversammlung im Vereinshause zu

Dresden ab. Bereits am Vormittag findet eine Sonderversammlung der Lehrganggruppe des Vereins statt, zu der zurzeit etwa 220 Volksschullehrer und Lehrerinnen gehören. Am Nachmittag tagt die ordentliche Hauptversammlung, zu der nur Mitglieder des Vereins Zutritt haben. Am Abend findet jedoch um 8 Uhr eine große öffentliche Versammlung im großen Vereinshaussaale statt. Zu dieser Versammlung hat jedermann freien Zutritt.

— Freiberg, 15. März. Infolge anonymen Briefschreiberei hat sich der Sohn einer angesehenen Familie erschossen. Es handelt sich um eine Liebesangelegenheit des Selbstmörders, die in anonymen Briefen verleumderisch den Eltern gemeldet worden war, die dem Sohne daraufhin natürlich ernste Vorwürfe machten. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß der Briefschreiber ein verheirateter Mann ist, der dasselbe Mädchen mit Anträgen verfolgte.

— Burgkädt, 15. März. Zu den bereits kurz gemeldeten Schadenfeuer wird berichtet: In der vergangenen Nacht gegen 1/2 12 Uhr brach im Schneidsaal der Handschuhfabrik von Arthur Kregschmar ein größeres Schadenfeuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete. Die Fabrik ist vollständig ausgebrannt; sämtliche Maschinen sind vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf etwa 150 000 Mark. Durch den Brand sind 40 Arbeiter beschäftigungslos geworden, Herr Kregschmar hofft jedoch, den Betrieb in möglichst kurzer Zeit in anderen Räumen fortsetzen zu können. Gegen 3 Uhr war jede weitere Gefahr beseitigt. Die Entstehungsurache ist noch nicht festgestellt, man vermutet aber, daß ein Arbeiter ein noch glimmendes Streichholz weggeworfen hat, welches in die Nähe von Stoffen zu liegen gekommen ist, wo es weiterglommte bis der Brand gegen 1/2 12 Uhr bemerkt wurde.

— Schneeberg, 14. März. Am 1. April d. J. begeht die angesehen hiesige Firma Weitzer u. Co. die Feier ihres 100jährigen Bestehens. Die Ergebnisse dieser gemischten Fabrik, deren Spezialität feingeriebte Schmelzfarben sind, genießen einen Weltruf und gehen nach allen Erdteilen. Die von Dr. med. Ernst August Weitzer in Königgrätz gegründete, aber bald nach Schneeberg verlegte Fabrik befindet sich jetzt im Besitz der vierten Generation der Familie, der die Stadt auch zahlreiche Wohlfahrtsanstalten verdankt.

— Schneeberg, 14. März. Am hiesigen Königlichen Gymnasium bestand diesmal auch eine Hospitantin, Fräulein Marie Weidauer, die Reifeprüfung; sie beachtet, neuere Philologie zu studieren.

— Delitzsch, i. G., 15. März. Die seit dem 30. Januar dieses Jahres vermißte Flora Arnold, die im Braunen Ross hier bedienstet war, wurde jetzt in einem Leiche als Leiche aufgefunden. Es liegt anscheinend Selbstmord vor.

— Ebersdorf b. Chemnitz, 15. März. Der 38 Jahre alte, beim Gutsbesitzer Voigt hier, bedienstete Knecht Hempel wurde gestern in Niederwiesa von seinem eigenen Geschirr überfahren und so schwer verletzt, daß er wenige Stunden nach seiner Einlieferung in das Stadtkrankenhaus zu Frankenberg verschied.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. März.

Der Reichstag setzte am Dienstag, nachdem die Ostmarkenzulagen im Postetat mit 154 gegen 140 Stimmen angenommen worden waren, die Beratung des Etats des Reichskanzlers nebst Reichskanzlei fort. Angenommen wurden dabei u. a. eine Resolution über die Kanzlerverantwortlichkeit und eine solche, die die Unterstützung der Bestrebungen für die internationale Schiedsgerichtsbarkeit forderte. Nach Erledigung des Reichskanzleretats erfolgte die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes. Abg. Graf Kanitz (Konf.) machte dem Staatssekretär Schön aus seiner Haltung in der Mannesmann-Affäre keinen Vorwurf und sprach über Wirtschaftsprüfung. Abg. Stresemann (natl.) sprach ausführlich über unsere auswärtige und Wirtschaftspolitik. England habe keinen Grund, auf unsere wirtschaftliche Entwicklung mit scheelen Augen zu sehen, Deutschland stelle für es ein gutes Absatzgebiet dar. Eine Vertiefung mit England über Weltwirtschaft wäre besser als eine solche über Rüstungen. Wir müssen für die Zukunft unseres Volkes sorgen, das in absehbarer Zeit 100 Millionen zählen wird. Abg. Kämpf (fortsch. Bp.) machte unsere wirtschaftliche Entwicklung für die englische Schutzpolitik verantwortlich, wie auch Amerikas Zollpolitik eine Folge unserer Aggressivität des näheren auf die schwebenden Fragen der auswärtigen Politik ein. Abg. Scheidemann (soz.) sprach gleichfalls über die Tätigkeit des Auswärtigen Amtes. Daraus vertagte sich das Haus auf Mittwoch 12 Uhr: Fortsetzung. Schluß der Debatte nach 7 Uhr.

Sächsischer Landtag.

H. Dresden, 15. März. Zweite Kammer. Präsident Dr. Vogel eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 5 Minuten. Auf der Tagesordnung steht als Punkt 1 der Bericht der Finanzdeputation A über das Etatkapitel 36, Oberrechnungskammer. Abg. Keimling (soz.) erstattet das Referat und beantragt im Anschluß an den ausführlichen, gedruckt vorliegenden Bericht, bei Etatkapitel 36, Oberrechnungskammer, nach der Vorlage die Ausgaben mit 231 916 Mark zu bewilligen. Finanzminister Dr. von Rügen macht in Ergänzung eines im Berichte abgedruckten Schreibens des Finanzministeriums vom 1. März 1910 noch einige Mitteilungen über die Tätigkeit der Oberrechnungskammer hinsichtlich der Vereinfachung der Geschäftshandhabung, bleibt aber im einzelnen auf der Tribüne unverständlich. Auch aus dem Hause kommt ein Ruruf: „Hier ist nichts zu verstehen!“ Nachdem Abg. Dr. Hänel (Konf.) den Standpunkt der Deputation zu der Frage der Geschäftsvereinfachung noch erläutert hat, wird der Deputationsantrag ohne weitere Debatte einstimmig angenommen. Unter Punkt 2 berichtet für die Finanzdeputation A Abg. Harter (Konf.) und beantragt, gleichfalls unter Vorlegung eines ausführlichen gedruckten Berichts bei Kapitel 80, Hochbauverwaltung, nach der Vorlage die Einnahmen mit 161 700 Mark zu

genehmigen, die Ausgaben mit 1 159 791 Mark, darunter 351 388 Mark künftig wegfallend, zu bewilligen. (In diesem Kapitel findet sich unter Tit. 11 die Summe von 700 000 Mark (350 000 Mark gemeinjährig) zu Erhaltungs- und Verbesserungsarbeiten beim Igl. Opernhaus zu Dresden. Hierüber entspinnt sich eine längere Debatte. Schließlich wird nach einem Schlußwort des Berichterstatters Abg. Harter Kapitel 80 dem Deputationsantrag gemäß nach der Regierungsvorlage einstimmig bewilligt.)

Von Schlößern, die im Monde liegen.

Roman von R. Knecht-Schnau.
(12. Fortsetzung.)

„Dem Doktor schoß eine Blutwelle in Stirn und Wangen, und fast heftig zog er seine Hand zurück: „Kind, was soll das?“ „D, lassen Sie mich doch,“ bat Jutta, wieder nach seiner Hand haschend. „Sie wissen ja nicht, wieviel ich Ihnen zu danken habe. Wenn ich wirklich ein anderer, besserer Mensch werden sollte, nur Ihnen wär's zu danken. Sie sollen mir als leuchtendes Vorbild vorstehen, an das ich mich klammern will, wenn der Mut mir sinken, die Kraft mir versagen sollte.“

„Recht so, liebes Kind!“ sagte der Doktor, ihr beide Hände fest drückend und aufstehend. „Für heute ist's genug und übergenug! Jetzt wird das Fräulein gehorlich ins Bett zurückspazieren und sich mit keinem dummen oder schweren Gedanken mehr herumschlagen. Und sobald Sie wieder ganz außer Bett sind und die bleichen Wangen wieder rund und rosig sind, dann wird der alte Doktor Briesgram dem gnädigen Fräulein einen Plan unterbreiten, den er sich ausgedacht hat, um wieder einen festen Boden für ihre Füßchen zu schaffen. Erschrecken Sie nicht, es steht ganz bei Ihnen, ob Sie ihn annehmen oder ablehnen wollen. Nur, daß er gar nichts Romantisches an sich hat, zu keinen Seiltänzerstapaden nach Mond und Sternen verführt, sondern hübsch auf der alten, guten Mutter Erde auszuführen ist, das will ich Ihnen schon heute verraten.“

Damit ging er, von der Tür aus noch einmal freundlich zurücknickend, und überließ Jutta ihren eigenen Gedanken, die wirr und bunt genug waren.

Von diesem Tage an schritt die Genesung Juttas rüstig vorwärts und auch die Gemütsdepressionen, die von Zeit zu Zeit noch über sie kamen, wenn von draußen irgendeine Nachricht zu ihr drang, oder sie Ersiedens Augen vor Heimweh nach dem fernem Verlobten trübe blieden sah, wurden immer seltener.

Schon sprachen die Schwestern von der Ueberfiedlung nach Martinstal, die man noch vor dem Geburtstag des verstorbenen Vaters, Anfang November, bemerkenswerten wollte. Die Justizrätin, die Jutta jetzt auch in ihr Herz geschlossen, wollte nicht allein in der Residenz zurückbleiben, sondern die beiden Mädchen begleiten. Raum genug war ja im roten Schloßchen vorhanden und man wollte gar fleißig zu dritt an Ersiedens Aussteuer arbeiten. Zu Weihnachten wurde Werner erwartet, der sich in der entlegenen Garnison, wo sich die Füßchen gut Nacht sagen, wie er früher behauptete, besser eingerichtet hatte, als man zu hoffen gewagt. Jutta hörte äußerlich ruhig und allem freundlich beistimmend, was die beiden Damen planten, zu, aber auf ihrer Seele lag's wie Zentnerlasten, wenn sie des grauen Einerleis der Lage, der Enge des kleinen Haushalts gedachte, die sie in Martinstal erwarteten. Einen nervösen Schauer verursachte ihr schon der Gedanke, endlose weiße Nächte mit der Hand oder der klappernden Maschine nähen, Knopflöcher machen, Monogramme sticken zu müssen, alles Arbeiten, die sie stets nur mit Widerwillen geübt hatte, und die auch heute noch nichts von ihren Schreden für sie verloren hatten. Und was tam dann, wenn diese Arbeiten beendet, Ersiede eines Tages ihrem Gatten folgte? Sollte sie ihr Lebelang bei der Justizrätin als Hausmädchen bleiben, oder gar bei Tante Auguste unterdrücken? An ihr Kaltblütigkeit dachte sie gar nicht, denn schon der Gedanke, mit ihren Arbeiten bei den Kunstverlegern hausieren zu gehen und den Bettelohn, den man ihr zweifelsohne nach dem Vorangegangenen bieten würde, einzustreichen, war ihr eine Qual ohnegleichen.

„Gott im Himmel!“ stöhnte sie dann verzweifelt auf, wenn diese düsteren Zukunftsgedanken sie quälten. „Was's denn nicht genug, daß meine stolzen Pläne zerschanden wurden, daß mich Hohn und Spott und üble Nachrede getroffen, mußte ich denn auch noch die Existenz verlieren?“ In solcher deprimierten Stimmung traf sie eines Tages der Doktor an und hörte geduldig ihren Klagen zu. „Fräulein Jutta, ich sagte Ihnen neulich schon, daß ich einen Plan für Sie geschmiedet, der Ihnen wieder festen Boden unter Ihren Füßen verschaffen und Sie durch Ihrer Hände Arbeit unabhängig machen soll. Wollen Sie ihn hören?“ „Ach, lieber Herr Doktor,“ erwiderte Jutta kleinlaut. „Meine Hände taugen höchstens dazu, den Stiß und Pinsel zu führen, und daß mein Selbstvertrauen zu dieser Arbeit und ihren Erfolgen zerbrochen ist, nach den Erfahrungen, das werden Sie wohl einsehen müssen.“

Der Doktor schüttelte lächelnd das Haupt. „Kindchen, nicht immer in Extremen sprechen und sich bewegen. Zerbrosen darf das Selbstvertrauen in die eigene Kraft und Leistungsfähigkeit beim ersten Anstoß nicht werden und ist es auch keineswegs. Es mag erschüttert, tief niedergedrückt sein, das gebe ich zu, aber dann müssen wir es eben wieder aufrichten. Sie wissen doch: Mut verloren, alles verloren! Und den Mut verlieren wir nicht! Ich stehe Ihnen bei, will Sie stützen, bis Sie wieder allein fest und aufrecht stehen können. Und nun hören Sie, was ich für Sie in petto habe. Meine Schwester ist an den Verleger einer vornehmen Moden- und Handarbeitszeitung in Berlin verheiratet und ich weiß aus ihrem Munde, wie sehr gute Zeichnerinnen mit eigenen Ideen und feinem Geschmaad gesucht sind und wie gut sie bezahlt werden. Ich meine, das wäre ein Feld für Sie, auf dem Sie sich mit Erfolg betätigen und vorwärts kommen könnten. Die Stellung ist auch eine durchaus anständige und angenehme und in gewisser Beziehung selbständige. Was meinen Sie dazu?“

Jutta hatte gespannt zugehört und in ihre Augen war ein hoffnungsvolles Leuchten getreten. Es ersloß aber wieder und ziemlich verzagt antwortete sie: „Man wird mich nur nicht nehmen, denn ich habe ja keine Zeugnisse, nur — einen schlechten Zeugnis aufzumeisen.“ „Unfähr!“ fuhr der Doktor ärgerlich auf. „An Stelle von Zeugnissen werden Sie einige Probestarbeiten und eigene Entwürfe einreichen und was den Zeugnis betrifft, so stehe ich für Sie ein und das dürfte schon bei Fremden, wieviel mehr bei meinem Schwager, genügen.“

„Sie wollen für mich einsehen?“ fragte Jutta mit großen Augen. „Doktor, ist das nicht Leichtsin? Sie kennen mich nur von meiner schlechtesten Seite, wissen nicht, ob ich nicht in meine alten Fehler zurückfalle und Ihrer Empfehlung dann Unehre mache.“ „Papperlapapp! Ich kenne Sie sehr gut, besser vielleicht,

als Sie
Ihnen
zustände
können
Sie wo
verleug
man v
Kern d
Sie m
Stellun
als das
Ihres e
sch dar
„J
und oh
Kritzes
„S
„Und n
der Gro
ich me
Sie hat
„Mädche
„R
alten S
ab. J
damit k
Zu
Würde
herzige
Er
um ihr
wartete
gefenkte
„Do
geben n
nicht ve
die alte
andere,
verspred
trauen i
„Do
schüttelte
als sie r
seine S
Vaters i
ließ das
Kraft, d
die Roll
schöpf,
Herz no
Situ
abschiede
jeder fro
brauchte.
heute d
war's he
Den des
händen
und nied
wollen,
sollte sie
Werners
kleinen l
sicher an
und ange
veränder
finden.
„Der
immer n
auch extr
durchaus
und Trän
immer
Ubreife i
für sie in
größe zu
geblieben
schiede n
Jutte
man hin
„Was
gehe, na
„Er
diesem H
faltung a
Werner s
„Sei
Werner s
Willen ge
wird gern
„Und
nicht über
„Holt
Werner.
mich noch
Gott sei's
Abschieds
mir nichts
Oder doch
Er so
wegung G
und auf i
druck qual
„Doch
Blick ertrö
nämlich: „
Aquarellist
und als V
„Aber
Wie war
Bewirrun
sie da sein
dasselbe, u
zu holen,
seinem We
auch nicht
paßt und
dürfen, tra
Werne
und die J
mitzubring
auch noch
Dienste der
Schleht
lofer Spött

arun-
ligen,
umme
zu Er-
Opern-
e län-
schluß-
tel 80
ungs-
m.
n, und
das?
feiner
en zu
Rensch
in mir
Klam-
r ver-
beide
genug
Bett
werden
ganz
b und
idigen
ot hat,
Er-
n an-
n nach
alten,
schon
ndlich
n, die
räftig
eit zu
deine
vor
fab,
nach
benen
ustiz-
nicht
dchen
vor-
Aus-
t, der
gut
richtig
erlich
eiden
atner-
Enge
l er-
der
ono-
nur
nichts
tam
ages
ustiz-
guste
denn
germ
fies-
chen,
auf,
denn
ben,
uhite
ages
ich
oben
inde
aut,
inself
belt
gen,
hen,
Ber-
und
es
ein,
auf-
und
Sie
nen.
eine
und
aus
een
ahlt
dem
ten.
ene
Sie
war
ber
ja
n."
eile
ene
eibe
oief
ich
nicht
ng
cht,

als Sie sich selber, und weiß, daß gerade m e i n e Empfehlung Ihnen das nötige Rückgrat geben wird, um allen Schwächezuständen und Rückfällen in alte Fehler widerstehen zu können. Denn mögen Sie sich vor mir so schlecht machen, wie Sie wollen, e i n e gute Charaktereigenschaft können Sie nicht verleugnen: die Dankbarkeit! Und wer die besitzt, dem kann man vertrauen, denn sie ist immer ein Zeichen vom guten Kern des Menschen. Aus Dankbarkeit gegen mich werden Sie meiner Empfehlung Ehre machen und sollte Ihnen die Stellung auch nicht so recht zusagen, so betrachten Sie sie als das Sprungbrett zu einer höheren, als den Brüststein Ihres ehrlichen Willens und Könnens. Alles Weitere wird sich dann finden. Wollen Sie mir das versprechen?"

"Ja!" lang es bestimmt aus des Mädchens Munde und ohne Zögern schlug sie in die dargebotene Rechte des Arztes ein.

"So ist's recht!" nickte der, ihre Hand wieder freigebend. "Und noch eins! Damit Sie sich in der Fremde, im Treiben der Großstadt, nicht vereinsamt fühlen und — verlieren, habe ich meine Schwester gebeten, Sie in ihre Familie aufzunehmen. Sie hat zwei Töchter in Ihrem Alter —"

"D, Doktor, nein!" unterbrach ihn Jutta angstvoll. "Ein Mädchen meines Rufes dürfen Sie nicht —"

"Kommen Sie mir doch nicht immer wieder mit der alten Sache," schnitt ihr der Doktor den Einwand kurzweg ab. "Ich bürgte für Sie und trage die Verantwortung, und damit basta!"

Jutta kämpfte mit sich. Konnte, durfte sie das annehmen? Würde sie stark genug sein, sich des Vertrauens, das der hochherzige Mann in sie setzte, immer würdig zu zeigen?

Er sah den Kampf in ihren Zügen und trat ans Fenster, um ihr Zeit zu lassen, mit sich fertig zu werden. Geduldig wartete er, bis sie zögernden Schrittes und mit demütig gesenktem Haupte zu ihm trat.

"Doktor," begann sie mit tränenerstickter Stimme. "Sie geben mir damit einen Beweis Ihres Vertrauens, den ich nicht verdient habe. Aber damit Sie sehen, daß ich tatsächlich die alte Eva abgestreift und den ehrlichen Willen habe, eine andere, bessere zu werden, nehme ich Ihr Anerbieten an und verspreche Ihnen: Ich will alles daransetzen, mir Ihr Vertrauen und Ihre Achtung zu verdienen!"

"Das walte Gott!" erwiderte der Doktor ergriffen und schüttelte dem leise weinenden Mädchen beide Hände. Aber als sie von Rührung überwältigt das lockige Haupt gegen seine Schulter lehnte, wie ein Kind, das an der Brust des Vaters sich ausweinen möchte, riß er sich hastig los und verließ das Zimmer. Das ging denn doch etwas über seine Kraft, denn er bemerkte zu seiner eigenen Verblüffung, daß die Rolle eines Vaters, gegenüber solchem liebenden Geschöpf, doch ihre Gefahren hatte, wenn nämlich das eigene Herz noch jung geblieben war. —

11. Kapitel.

Silvesterabend! Mit Sturm und Schneetreiben verabschiedete sich das alte Jahr. Es war ein Unwetter, daß jeder froh war, wenn er nicht vor die Haustüre zu treten brauchte. Um das freigelegene rote Schloßchen in Marinstal heulte der Wintersturm mit verdoppelter Gewalt, aber drinnen war's hell und warm. Die Justizrätin saß im Lehnstuhl am Ofen des Wohnzimmer, das unvermeidliche Stridzeug in den Händen und schalt mit Jutta, die unruhig im Zimmer auf- und niederging und durchaus nach der Residenz hatte fahren wollen, um dem Doktor Lorenz Abschied zu sagen. Morgen sollte sie nach Berlin abreisen und zwar unter dem Schutz Berners, der, nach seiner Garnison zurückreisend, gern den kleinen Umweg über Berlin machte, um die Schwägerin sicher an ihr neues Domizil zu bringen. Er war aus höchste und angenehmste Überraschung gewesen, Jutta so zu ihrem Vorteil verändert und mit einem festen Ziel vor Augen wiederzufinden.

"Der Doktor Lorenz ist ein Hegenmeister!" hatte er immer wieder zu Mutter und Elfriede geäußert und ihm auch extra eine Dankessilbe abgeflattert. Ja, als Jutta heute durchaus auf dem Abschiedsbesuch bei dem Doktor bestand und Tränen vergoß, als man sie in Rücksicht auf ihre noch immer zarte Gesundheit und die morgen bevorstehende Abreise fast mit Gewalt zurückhielt, da hatte er sich erboten, für sie in die Stadt zu fahren und dem Doktor ihre Abschiedsgrüße zu überbringen, trotzdem er lieber bei seinem Schatz geblieben wäre, um die wenigen Stunden vor dem Abschiede noch recht zu genießen.

Jutta wollte das Opfer nicht annehmen und so stritt man hin und her, ohne zu einem Resultate zu kommen.

"Was wird er sagen, wenn ich so ohne Abschied von ihm gehe, nachdem er mir soviel Wohlthaten erwiesen," fragte sie.

"Er wird sagen: Das war sehr vernünftig, daß Sie bei diesem Hundemetter daheim blieben und sich nicht einer Erkältung aussetzen," meinte die Justizrätin, und Elfriede und Werner stimmten der Ansicht lebhaft zu.

"Sei vernünftig, Juttalein," bat Elfriede, "und laß Werner fahren. Der Doktor weiß dann, daß du den guten Willen gehabt, dich persönlich bei ihm zu verabschieden, und wird gern damit vorliebnehmen."

"Und wenn Werner sich erkältet," warf Jutta noch immer nicht überzeugt ein.

"Solde Schwägerin, schwag' keinen Konfens," lachte Werner. "Ich muß bei unseren winterlichen Feldbienenstübungen mich noch ganz anderem Wetter und Strapazen aussetzen und Gott sei's gedankt — ich kann es auch. Also, außer herzlichsten Abschiedsgrüßen und tausend Dankesversicherungen hast du mir nichts mitzugeben, das ich ihm zu Füßen zu legen hätte? Oder doch?"

Er sah sie fragend an, denn sie hatte eine hastige Bewegung gemacht, als ob sie ihn noch zurückhalten wolle, und auf ihrem noch immer recht blaffen Gesicht lag ein Ausdruck qualvoller Unentschloufenheit.

"Doch, Werner," stotterte sie, unter seinem fragenden Blick errötend. "Ich hätte noch etwas mitzugeben. Ich habe nämlich — nur als Zeichen meiner Dankbarkeit — eine kleine Aquarellskizze für ihn gemalt. Wenn du sie ihm mitnehmen und als Andenken —"

"Aber freilich, nur her damit!" rief Werner lachend aus. Wie war sie doch reizend in dieser so echt mädchenhaften Verwirrung, die man früher nie an ihr bemerkt. Wie ähnelte sie da seiner Elfriede. Auch die Justizrätin und Elfriede dachten dasselbe, und als Jutta das Zimmer verlassen, um die Skizze zu holen, sahen sie sich bedeutungslos an, sprachen aber mit keinem Wort die Vermutung aus, die jeder hegte. Sie baten auch nicht darum, das Bild, das Jutta in Seidenpapier gepackt und gut verschürt dem Leutnant übergab, sehen zu dürfen, trotzdem sie alle drei von Neugier geplagt waren.

Werner versprach so schnell wie möglich zurückzukommen und die Ingridenzien zu einem opulenten Silvesterpunsch mitzubringen, damit, wie er neckend hinzusetzte, seine Fahrt auch noch einen praktischen Nutzen habe und nicht ganz im Dienste der Poesie stünde.

Scheltend schob ihn Elfriede zur Tür hinaus. "Du gottloher Spötter! Rußt du die arme Jutta denn immer nedem!"

"Ist ihr sehr gesund, Liebchen?" Antwortete er, sich von ihren frischen Lippen noch eine ausgiebige Wegzehrung holend. Fortsetzung folgt.

Bermischte Nachrichten.

Seinen 80. Geburtstag feierte am 15. März der greise in München lebende deutsche Poet Paul Heyse. Aus Norddeutschland, einer Gelehrtenfamilie entstammend, ist er seit manchem Jahr an der Har zu Hause und das süddeutsche Leben, welches ihn anfänglich nur gefesselt hatte, hat er lieb gewonnen. So ist es nicht wenigen Norddeutschen ergangen, und ganz gewiß nicht zu ihrem Schaden. Den Namen Paul Heyse's verehren alle, die einen Sinn für deutsche Dichtkunst und Literatur haben, und auch vielen Tausenden, die dem Geistesleben ihrer Zeit nicht so nahe stehen, sind Bände seiner Werke in die Hände gekommen und haben sie mit dem strahlenden Idealismus ihres Inhalts erfreut. Paul Heyse ist einer der wenigen noch lebenden deutschen Poeten, die die Zeit des reinen idealen Denkens und Hoffens nie vergessen haben, wie in den Staub des Lebens niedergebroschen sind. Seine zahlreichen Novellen sind zum Teil Kabinetts- und Meisterwerke, aber auch im Roman und Drama steht er seinem Mann. Das Drama „Kolberg“ wirkt fortwährend auf jeden, der es geschaut, und die Romane „Kinder der Welt“ und „Im Paradies“ haben sich begeisterte Bewunderer erworben. Ein an Anerkennung und Ehren reiches Leben liegt hinter dem Achtzigjährigen, der auch heute noch keine Ruße kennt. Mag ihm weiter hell die Sonne an seinem Lebensabend leuchten! — Der Jubilar erhielt vom Cottaschen Verlage ein Gedtenbuch überreicht, in dem die Träger der glänzendsten Namen des politischen und geistigen Deutschlands des greisen Geburtstagskind huldigen. An der Spitze der Fürslichkeiten steht der Kaiser. Dann folgt Prinzregent Luitpold von Bayern. Auch den Namen des Fürsten und der Fürstin Bülow, und des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg begegnet man. Schier endlos ist die Reihe der Künstler und Gelehrten.

Gasexplosion. In dem Kasernement der Gardebukorps in Potsdam ereignete sich Dienstag um die Mitternachtsstunde eine schwere Gasexplosion, wobei zwei Unteroffiziere schwer und ein Unteroffizier leichter verletzt wurden. Der durch die Explosion verursachte Brand konnte bald gelöscht werden.

Fabrikbrand. In Ludwigslust ist die Schiefertafelfabrik von Gottfried Benzel und Sohn bis auf das neubauete Wohnhaus niedergebrannt. Außer der Dampfmaschine wurden sämtliche Maschinen, große Brettervorstände, fertige Tafeln etc. vernichtet.

Grubenunglück. Dienstag vormittag wurden im Julienschacht in Waldenburg zwei Bergleute verschüttet. Einer blieb tot, dem anderen wurden beide Beine gebrochen.

Elf Häuser niedergebrannt. In Wessert bei Wies (Westböhmen) legte ein unbekannter Täter Feuer an, wodurch der halbe Ringplatz, 11 Häuser, niedergebrannt. Der Schaden ist bedeutend. Die Besitzer haben meist nicht versichert.

Strassenbahnunfall. Ein Wagen der Pariser Nordtrambahn entgleiste an einer Kreuzung in einem Vorort infolge Versagens der Bremse und rannte in ein Gartenhäuschen. Ein Passagier wurde getötet, 30 andere erlitten schwere Verletzungen.

33 Personen ertrunken. Eine portugiesische Schaluppe, die den Hafen von Iha do Pico (Azoren) bei hohem Seegang verlassen hatte, ist gesunken. 33 Personen sind ertrunken.

Tunneleinbruch. Der im Bau befindliche Tunnel, der den Bahnhof von Arens bei Marseeile mit dem Madrague-Hafen verbinden soll, ist eingestürzt. 2 Arbeiter wurden getötet, 2 andere schwer verletzt.

Feuer in einem Warenhaus. In den Wirtschaftsräumen des großen Witeleschen Warenhauses in London brach Montag nachmittag Feuer aus, bei dem nur durch die Kaltblütigkeit der Angestellten unabsehbares Unglück vermieden wurde. 15 Mann mußten infolge von Rauchvergiftung ins Krankenhaus geschafft werden. Fünf Angestellte, die an den Löscharbeiten teilnahmen, verloren infolge des Rauches und der Hitze die Besinnung.

Frau von Schoenebeck-Weber, deren Besuche um Freilassung aus der Untersuchungshaft bekanntlich abgelehnt wurden, hat jetzt die Anklage wegen Anstiftung zum Mord zurückgestellt. Die näheren Umstände der Offizierstragödie von Allenstein sind hinreichend bekannt, wir brauchen sie nicht zu wiederholen. Bemerkenswert ist jedoch die Energie, mit der jetzt das gerichtliche Verfahren gegen Frau von Schoenebeck durchgeführt wird.

Erdbeben in Armenien. In Ussch, Kasa, Sara, Bilajet Sivas zerstörte ein Erdbeben 16 Häuser.

Schnee für me in Mazedonien. Bei Inepolos ertranken 10 Reisende während eines Schneesturms.

Aus dem gelobten Lande des Polentums. Bekanntlich hat das Polentum in Galizien die unbestrittene Herrschaft und Verwaltung des Landes in allen Gebieten in der Hand, während ihm die übrigen österreichischen Kronlande vorwiegend aus deutschen Steuergebern die finanziellen Mittel für seine Verwaltungskünste liefern müssen. Da ist es, wie die Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland schreiben, von besonderer Interesse, einmal einen Blick auf den Bildungsstand der Bevölkerung dieses Landes zu werfen, in dem jeder echte Pole das Kernland seines ersehnten altpolnischen Zukunftsreiches erblickt. Nach den Ausweisen des statistischen Büros des galizischen Landesauschusses beträgt die Zahl der Analphabeten im ganzen Lande 4 678 022 auf 7 Millionen der Gesamtbevölkerung! Hieron sind 2 459 410 Ruthenen, 2 104 899 Polen und 100 736 Deutsche. In Prozenten ausgedrückt haben die Deutschen 47 Prozent, die Polen 52 Prozent und die Ruthenen 79 Prozent Analphabeten! Wenn auch die Deutschen Galiziens trotz der systematischen Behinderung ihres Schul-

wesens durch die allmächtigen Polen, hierbei am besten abschneiden, so zeigt doch der auch bei ihnen noch enorm hohe Prozentsatz von Analphabeten, welche großen Fortschritte und Erfolge durch eine deutsche Hilfsarbeit, wie sie der Verein für das Deutschtum im Auslande ausübt, gerade in diesem Lande noch erzielt werden können, dessen deutsche Dörfer die erste Strecke der Etappenstraße für deutsche Kultur, Sprache und Handelsentwicklung bilden, die sich vom Osten unferes Reichs über die Bukowina und das Moldaugebiet zum Schwarzen Meere hinüberzieht.

Nur um die Ehre. Eine lustige Anekdote von den Täuschungen der Ehre erzählte der unlängst verstorbene Arzt und Nationalrat Dr. Bähler von Biel: Als ich einmal in einem Dorfe am Bielersee mit dem Gemeindevorsteher zu tun hatte, fragte ich bei meiner Ankunft am Bahnhof einen Bahnangehörigen nach der Wohnung des Dorfgewaltigen. „Dort in jenem Haus droben wohnt der „Löf“ (Tölpel)“, gab der Gefragte trocken zur Antwort. Ueberrascht, aber mein Erstaunen meistend, ging ich weiter; indessen stach mich doch die Neugierde über die sonderbare Volkstümlichkeit dessen, dem mein Besuch galt. So richtete ich denn an einen des Weges kommenden Herrn, der nach seinem Aeußeren ein Kaufmann oder Beamter sein mußte, die gleiche Frage. Der Bescheid lautete: „Ganget nune uf dem Bäg weiter, de chömet Ihr zu däm Kamel“. Mein Erstaunen wuchs noch. Als ich vor einem der nächsten Häuser einen wahrhaftigen Seebuben (Seeräuber) traf, der seine Bedeln (Reisewellen) band, fragte ich noch einmal nach der Wohnung des Gemeindevorpräsidenten, und die Antwort war prompt: „Ja, ja, das Kalb wohnt da oben“. Item, ich ging weiter, fand den Gesuchten, einen tüchtigen Mann, mit dem ich bald meine Sachen in Ordnung gebracht hatte. Als wir hernach bei einem Glas Wein noch dieses und jenes plauderten, fragte ich nebenbei, wie hoch die Gemeinde die trefflichen Dienste ihres Oberhauptes bezoldet. „O“, meinte der wadere Mann, „Lohn gä sie de Gemeindevorpräsident und dem Präsident keine, me muess halt d' Ehr für öppis rächnen.“ (Man muß halt die Ehre auch für etwas rechnen.)

Das schwerste Ei der Welt. Nicht Amerika, wie man meinen sollte, sondern das stolze Albion ist das glückliche Land, in dem das schwerste Ei der Welt gelegt wurde. Eine englische Henne brachte in ihrem dritten Lebensjahre das Wunder zustande, ein Ei zu legen, das beim Nachwiegen nicht weniger als 4 1/2 Unze wog, das bedeutet ein Gewicht von 120 Gramm. Da nun ein normales Ei zwischen 50 und 60 Gramm wiegt, man rechnet im Durchschnitt 57 Gramm, so hat diese englische Pracht Henne ein Ei von mehr als dem doppelten Gewicht gelegt.

MESSMER'S THEE

vorzüglich im Geschmack, billig im Gebrauch. Das Pfd. von M. 2.00 an, 100 Gramm ab 55 Pfg. bei Alina Günzel, Delikatessen, Fernspr. 79.

Weiterverhersage für den 17. März 1910. Bestwind, wolfig, kühl, kein erheblicher Niederschlag.

Fremdenliste. Uebernachtet haben im Ratkeller: E. Boethje, Kaufmann, Berlin. Rudolf Reich, Kaufmann, Gera. S. Dikpeter, Kaufmann, Annaberg. J. Spouenge, Kaufmann, Annaberg. Reichhof: Rich. Wagner, Kaufmann, Bauen. Othwald Goldammer, Kaufmann, Chemnitz. Edm. Groß, Kaufmann, Bötzsch. Anton Hochmann, Kaufmann, Leipzig. Richard Schneider, Kaufmann, Bauen. Stadt Leipzig: Rich. Einbeck, Kaufmann, Lommasth. S. Steinwald, Kaufmann, Antwerpen. Carl Sonntag, Kaufmann, Dresden. Carl Waldert, Kaufmann, Weipert. Heinrich Rausch, Kaufmann, Dresden. Georg Rebuschky, Kaufmann, Leipzig. D. Gense, Kaufmann, Chemnitz. Stadt Dresden: Hugo Bloch, Kaufmann, Prag. Albin Schneider, Kaufmann, Jollandsheim. Deutsches Haus: Franz Schuster, Händler, mit Ehefrau, Reichsdorf i. B. Julius Sauter, Händler, Reichsdorf i. B. Richard Winkler, Händler, mit Sohn, Weihenborn. A. Hedrich, Notar, Bauen.

Swidauer Viehmarktbericht vom 14. März 1910.

Zum Verkauf standen: 264 Grosvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Färsen, Stiere und Kinder), 168 Kälber, 273 Schafe und Hammel und 998 Schweine. Die Preise verschieben sich bei Kindern und Schafen für 50 kg Schlachtgewicht, bei Kälbern für 50 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 30 p Ct. Tara per Stck. — Bezahlt wurden: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 73—76 b) junge fleischige nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 70—73 c) mäßig genährte, junge, gut genährte Ältere 64—66 d) gering genährte jeden Alters 60—63. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 66—68. b) mäßig genährte, junge und gut genährte Ältere 62—64. c) gering genährte ——. Kälber und Färsen (Stiere und Kinder): a) vollfleischige ausgewählte Färsen, Stiere und Kinder höchsten Schlachtwertes 74—, b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 70—72. c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 66—68. d) mäßig genährte Kühe und Färsen 66—60. e) gering genährte Kühe und Färsen 45—55. — R. Bezahlt wurde für: Pfd.: Kälber: *) a) feinste Maß- (Schmalz) und beste Saugfälsler 67—60. b) mittlere Maß- und gute Saugfälsler 18—65 c) geringe Saugfälsler 45—48. d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) ——. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 40—42. b) ältere Mastlamm 36—38. c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Fresser) 33—36. — Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 70—72 b) fleischige 68—68. c) gering entwickelte, sowie Sauen 64—65 W für 1 Pfd. ——. Dänische Kinder ——. W. Tendenz: Kinder, Schweine, Kälber mittel, Schafe langsam. *) Doppelender 68—76 W.

Mitteilungen des königl. Standesamts Littenstock vom 9. bis mit 15. März 1910.

Aufgebote: a. hiesige: Der Stidmaschinendriker Friedrich Rog Reyer hier mit Gertrud Camilla Pechel hier. Der Wäschmischer Ernst Fritzlein hier mit der Kupfererin Alma Eugenie Schmidt hier. b. auswärtige: Der Oberzollsekretär Karl Theodor Wilhelm Dultow in Berlin mit Maria Emma Margarethe Ziffer hier. Eheschließungen: Der Pappmeister Julius Emil Sternkopf hier mit der Köchin Margarethe Janz hier. Der Zeichner Hermann Walter Baumman in Johannebergstadt mit Martha Camilla Richter hier. Geburten: (Rt. 52 b. m. 59) Dem Waldbauarbeiter Hugo Otto Gündel in Wildenthal 1 S. Dem Fabrikarbeiter Hermann Rog Richter hier 1 Z. Dem Stidmaschinendriker Ernst Rog Bauer hier 1 S. Dem Rüstzeitner Friedrich Wilhelm Strobel hier 1 S. Dem Stidmaschinendriker Paul Edwin Wolff hier 1 Z. Dem Postassistenten Georg Böcher hier 1 S. Dem Schiffsführer Ernst Emil Spikner hier 1 S. Hierüber 1 ungel. Geburt hier. Sterbefälle: (Rt. 55) Der Bahnarbeiter Louis Emil Schmalz hier, ein Chemiker, 45 J. 5 W. — 22 Z.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. März. Im Abgeordnetenhaus gab heute bei der 3. Lesung der Wahlrechtsvorlage Ministerpräsident von Bethmann-Hollweg namens der Regierung eine Erklärung ab, wonach diese beschlossen ist, der geheimen und indirekten Wahl zuzustimmen, ohne sich im übrigen hinsichtlich der anderen Punkte zu binden.

Berlin, 16. März. Die nationalliberale Landtagsfraktion stimmte bei der 3. Lesung der Wahlrechtsvorlage gegen das Gesetz.

Halle, 16. März. Gestern nachmittag 6 Uhr erfolgten hier nach Schluß einer Versammlung gegen die Wahlrechtsvorlage Zusammenstöße mit der Polizei und den Versammlungsteilnehmern. Die Polizei zog blank, wobei es einige Verwundete gegeben haben soll. Die Zahl der Verhafteten wird auf 50 angegeben. In Reumünster und Magdeburg verliefen die Demonstrationen ohne Zwischenfälle.

Brandenburg, 16. März. Hier fand gestern eine gewaltige Demonstration gegen das Wahlrecht statt. 8000 Personen nahmen daran teil. Die Polizei hieb mit blanker Waffe ein. Zahlreiche Personen sind schwer oder leichter verletzt worden.

Kiel, 16. März. In den hiesigen Privatbetrieben, hauptsächlich im Baugewerbe, ruhte gestern nachmittag die Arbeit fast vollständig. Auch auf der Germania-Werft feierten 80 Prozent der Arbeiter. Um 3 Uhr bewegten sich zwei große Züge nach dem Etablis-

ment Baldwiese hinaus. Rund 10000 Personen, von denen nur ca. 4000 Personen in den Saal hinein konnten. Die übrigen hielten sich auf der Straße auf, bis zum Schluß der Versammlung, in welcher gegen die Wahlrechtsvorlage und die Polizeimaßregeln protestiert wurde. Dann zog die Menge in einem Zuge auf den Wilhelmsplatz. Unterwegs schlossen sich ihnen die von der Arbeit kommenden Arbeiter der kaiserlichen Werft an, so daß die Gesamtzahl des Zuges auf ca. 15000 Teilnehmer stieg. Die Zugangsstraßen zur Altstadt waren polizeilich besetzt. Als der größte Teil des Zuges auf dem Wilhelmsplatz angelangt war, ging die Polizei mit blanker Waffe vor und trieb die Menge auseinander. In der Börterstraße und auf dem Kronhagener Weg fielen mehrere Schüsse und die Menge warf mit Steinen auf die Schutzleute. Eine Anzahl Beamten hatte sich in einen Schlächterladen geflüchtet, worauf die Menge die Ladenscheibe durch Steinwürfe zertrümmerte. Eine Frau erhielt einen Schlag auf den Kopf, auch ein Knabe wurde verletzt. Zwei Arbeiter erhielten Säbelhiebe und mußten verbunden werden. Fünf Arbeiter wurden verhaftet. Die Angaben über die Zahl der Verletzten schwanken zwischen 10-15. Die Polizeibeamten haben durch Steinwürfe Beulen und Hautabschürfungen erlitten. Irrendwelse schwere Verletzungen sind bei ihnen nicht zu verzeichnen gewesen. Dagegen ist der Sachschaden an Uniformen, Helmen etc. recht erheblich. Alle Eisen- und Spezialarbeiter, einschließlich der der Werf-

ten, die an der Demonstration teilgenommen haben, sind bis Sonnabend früh ausgesperrt.

Wien, 16. März. Nach der in hiesigen politischen Kreisen herrschenden Auffassung soll durch die Besuche der Könige von Bulgarien und Serbien in Konstantinopel der Nachweis dafür erbracht werden, daß Bulgarien und Serbien friedliebend und bestrebt sind, mit der Türkei freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten.

Konstantinopel, 16. März. Wie die Blätter melden, hat die Regierung beschlossen, mehrere Grenzkompanien zu bilden, und zwar an der türkisch-bulgarischen Grenze, damit in Zukunft weitere Zwischenfälle verhindert werden. Die beunruhigte Bevölkerung begrüßt die Bildung der Grenzkompanien mit großer Genugtuung.

Venedig, 16. März. Im hiesigen Gefängnis San Severo revoltierten die Straflinge, angeblich wegen schlechter Behandlung. Sie zerstörten alle Gegenstände die ihnen in die Hände kamen und leisteten dem Aufsichtspersonal energischen Widerstand. Militär mußte die Ruhe wieder herstellen.

New York, 16. März. Die Verhandlungen der Westeisenbahnen mit dem Maschinenpersonal sind gescheitert. Der Verband der Lokomotivführer und Heizer hat darauf nunmehr den Streik erklärt. Auf 47 Eisenbahnlinien werden zirka 150000 Arbeiter ihre Tätigkeit einstellen.

Als passende Konfirmations-Geschenke

empfehlend
Uhren, Ketten, Broschen, Medaillons, Knöpfe, Ringe, Colliers, Boutons, Armbänder u. s. w.

in ganz modernen Ausführungen und allen Preislagen
Fr. Graupner, Uhrmachermeister.
Auswahl ohne Gleichen.

Tanz-Unterricht.

Zu dem Ostern beginnenden Tanz- und Auslands-Unterricht lade ich verehrte Damen und Herren, welche sich daran beteiligen wollen, zu einer Besprechung resp. Anmeldung auf **Donnerstag abend 7,9 Uhr** im Speisesaal des „Deutschen Hauses“ freundlichst ein. Um recht rege Beteiligung bittend zeichnet
Hochachtungsvoll
Louis Baumann.

Beste Pflanzzeit

für Stachelbeer- und Johannisbeer-Sträucher und -Bäumchen, Obstbäume, Eschen, Ahorn, Rosen, Stauden u. s. w. Tragbare Apfelbäume mit 4jährigen Kronen, Samen- und Steckwurzeln empfiehlt, alles in sehr schöner Ware
Wagner's Gärtnerei.
Schöne blühende Pflanzen in großer Auswahl.

Hierdurch allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß gestern mittag mein lieber Gatte, unser treu-sorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Bahnarbeiter Emil Louis Schmalz**, im 46. Lebensjahr nach kurzem aber schweren Leiden sanft und ruhig entschlafen ist. Dies zeigen tiefbetruert an
Eibenstock, 16. März 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Welt-Spiegel.

Der Stern von Bethlehem.
Die Gelegenheitsjose. Humor.
Die Heberschwemmung am Dalsjöf in Dänemark.
Der dankbare ehrliche Betteljunge.
Herzensangst des Artisten Ghelos.
Verlecke dich im Schrank.
Die Gerechtigkeit eines Räubers.
Carnaval 1910. Aktuell.
Sonbild: Swing Song.

Wohlfriedlichen
Ofenlack
empfehlend bestens die Drogenhandlung von
H. Lohmann.

Zachtlubmilchen
Engl. Sportmilchen
Kinder- „ „
Schüler- „ „
Matrosen- „ „

für Mädchen u. Knaben empfehle in größter Auswahl und zu niedrigsten Preisen.
Hermann Rau.

Meine Frau war ihr Leben lang über 50 Jahre mit einer häßlichen
Flechte
behaftet. Kein gelundes Flechten hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie **Juder's Patent-Redizinal-Seife** angewendet hat, fühlt sie sich wie neugeboren. In drei Wochen waren die Flechten beseitigt. **Juder's Patent-Redizinal-Seife** ist Tausende wert. E. B. in 2. & 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazugehörige **Juders-Extrakt** 75 Pf. u. 2 M., ferner **Juders-Seife (mild)** 50 Pf. u. 1.50 M. Bei
H. Lohmann.

Im Musterfach erfahrenes
Fräulein
in angenehmer, gut bezahlter Stellung gesucht. Angebote unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit unter **N. 22** an die Exped. d. Bl.

Die höchste Zeit
wird es zu spüren, um der allgemeinen Teuerung zu begegnen. So z. B. läßt sich die kostspielige Butter vorzüglich ersparen durch die altbewährten und viel billigeren, überall beliebten van den Bergh'schen Margarine-Marken
CleverStolz und Vitello.
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Dringend empfehlenswert
zum sofortigen Gebrauch ist der seit 42 Jahren rühmlichst bekannte
Rheinische Trauben-Brust-Honig
des gerichtlich anerkannten Erfinders W. D. Zickenheimer in Mainz allen denjenigen aufs wärmste anzuraten, welche von Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustschmerzen, Lungenbeschwerden, Aush- u. Stik-husten etc. befallen sind. Dieses hochköstliche, leicht verdauliche Präparat (ein Kraftauszug aus edelsten Weintrauben) braucht nur in geringen Gaben genommen zu werden. Kosten ganz minimal. — Als rein diätetisches Genuß-, Nähr- und Kraftmittel nimmt der auch ärztlich empfohlene rheinische Trauben-Brust-Honig unter allen ähnlichen Präparaten den ersten Rang ein und ist deshalb auch Kindern zur Kräftigung, ebenso Refraktaleszenten etc. zu empfehlen. 4 Flasche 1, 1½, u. 3 M. in Eibenstock bei
Emil Hannebohn.

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.
Donnerstag, den 17. März
Schlachtfest
Mittag Wellfleisch, später das übliche, wozu freundlichst einladet
K. Hunger.

Blumendünger
in Paketen zu 10 Pfennig empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Ausverkauf in Tapeten u. Borden
zu herabgesetzten Preisen
Brühl 1.

Für die anlässlich unserer Vermählung so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sprechen wir hierdurch den innigsten Dank aus.
Eibenstock, 14. März 1910.
Walter Baumann u. Frau Martha geb. Richter.

Strümpfe, Socken, Längen
aus nur bestem Handstrickgarn kauft man billigst in der Strickerei
Richard Füg, Ulfestr. 7.
Anstricken schnell u. billig.

Geübtes Mädchen,
möglichst im Musterfach bewandert, von hiesigem Sieder-Geschäft gesucht. Stellung dauernd und gut bezahlt. Off. unter **N. V. 93** an die Exped. dieses Blattes.

Diretrice
wird gegen gutes Salair per sofort oder bald gesucht. Offerten unter „**Tätig**“ an die Exped. ds. Bl.
An zwei alleinlebende %, Handrickmaschinen werden
2 erakte Stüder
sofort gesucht.
Paul Heckel.

Geflügelzüchter-Verein.
Deute Donnerstag 7,9 Uhr Centralhalle.
Der Vorstand.

Eine Ladung hochfeine Speise- und Saatkartoffeln eingegangen. Braunschweiger Saatkartoffeln, Ralsartoffeln, feinste Isold, Matjesheringe, frische Eier empfiehlt
Allene Gänzel.

Zeichner
für Perl- und Gummikreien zum baldigen Antritt gesucht. Offerten unter **N. 15** an die Exped. d. Bl. Diskretion zugesichert.

Verloren
eine Broche m. Photographie. Gegen Belohnung im „Deutschen Haus“ abzugeben.

Aufpaffer
wird gesucht. Zu melden bei **Trapp, unt. Grottenfest.**

Frischer und geräuch. Schellfisch
eingetroffen. **M. Hofmann.**

Frischer Schellfisch
und Seeorellen treffen **Donnerstag** früh ein bei **Johanne verm. Bleichschmidt.**

Spinat
empfehlend **M. Enzmann.**

Eine halbe Etage
ist sofort oder per 1. April zu vermieten. Wo sagt die Exped. d. Bl.